

## Agrarpolitische Zukunftsaufgaben.

Von

L. v. Buday.

Verschiedene Ansichten über die Berechtigung, Notwendigkeit und die zukünftigen Aufgaben der Agrarpolitik schwirren einander widersprechend umher. Viele von ihnen sind von vornherein falsch, da sie sich auf den Glauben an die Beständigkeit der Verhältnisse stützen, während der rasche Wechsel der Zeiten diese Verhältnisse von Grund aus umkehrt.

Heute, da es scheint, als ob nach dem großen Gewitter wenigstens das, was der Sturm unversehrt gelassen hat, bestehen bleibt, vermag man noch immer keine endgültigen Richtlinien für die Zukunft festzulegen. Doch richten sich die Bestrebungen der Agrarpolitik stets auf die Probleme der allernächsten Zukunft, und hier bieten sich ihr so viele Gelegenheiten zu Wünschen, Hoffnungen, Vorschlägen und Verbesserungen, daß es gar nicht nötig ist, die Nebel der ferneren Zukunft mittels theoretischer Hypothesen durchdringen zu wollen.

Aber auch bei der Beleuchtung der nächsten Zukunft sind wir gezwungen, von Voraussetzungen auszugehen, deren Verwirklichung völlig ungewiß ist. Die Probleme der Agrarpolitik wurden in erster Linie durch diejenigen Gefahren in den Vordergrund gerückt, die infolge der verfehlten Verteilung der freigewordenen Grundstücke und der Mangelhaftigkeit des Bodenkredits auftauchten; in zweiter Linie durch die Gefahren, die dem Landwirt bei der Bewertung seiner Produkte durch den stets wachsenden Mangel an Arbeitskräften, besonders aber von seiten der siegreich vordringenden Überseekonkurrenz drohten.

Es ist die Frage, in welchem Maße diese Gefahren für die nächste Zukunft verhängnisvoll werden können, und ob die Vorbeugungs- und Verbesserungsmaßregeln, die die Agrarpolitik diesen Gefahren gegenüber bisher angewendet hat, für die Kämpfe der nächsten Zukunft ausreichend sind.

Wer die Lage mit einer gewissen heiteren, optimistischen Ruhe betrachtet, kann sich der jüngsten Erfolge freuen. Das öffentliche



Interesse ist für die besonders wichtige Rolle der landwirtschaftlichen Bevölkerung auf dem Gebiete der Produktion im allgemeinen sehr reg; wer früher noch gezweifelt hat, den müssen die um das tägliche Brot geführten Kämpfe der letzten Jahre wohl eines Besseren belehren. Die starren Grenzen der bisherigen Bodenverteilung wurden aufgehoben, und selbst die ärmsten Leute, die durch ihren Beruf ein Recht auf Grund und Boden haben, sollen durch die Fürsorge neuer Gesetze des heißersehten Bodens teilhaftig werden. Alle, die bisher bei Fremden Knechtsdienste geleistet haben, sollen ein eigenes Heim erhalten; die Mühe des Landwirts bringt ungeahnte Früchte, und sein Lebensunterhalt scheint durch die hohen Preise der Produkte gesichert. Der Boden schüttelt seine Schuldenlast ab, und der Bodenkredit ist gegenwärtig kein Problem mehr. Der Gedanke des Genossenschaftswesens bricht sich überall siegreich Bahn und verknüpft Stadt und Land immer fester miteinander.

Tatsächlich haben die agrarpolitischen Bestrebungen auf ihrem schweren und mühsamen Wege unbestreitbare Erfolge aufzuweisen. Tatsächlich gestaltete sich die Lage der Landwirtschaft in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Weltmarktslage, wie bei jedem Produktionszweig, überaus günstig. Und doch muß man bei weniger Leichtgläubigkeit und stärkerem Skeptizismus einsehen, daß die Ziele der Agrarpolitik bei weitem noch nicht verwirklicht wurden und die scheinbar günstige Lage sich leicht verschlechtern kann. Das Gedeihen der europäischen landwirtschaftlichen Produktion wurde früher durch die große Solidarität der Weltwirtschaft herabgedrückt, die Auflösung der Solidarität und die wirtschaftliche Absonderung mußten die Aussichten der Landwirtschaft natürlich heben. Es liegt auf der Hand, daß die Isolierung nicht lange andauern kann und die Solidarität langsam wieder hergestellt werden wird. Sehr wahrscheinlich dürfte dann dieser Prozeß die Landwirtschaft nach und nach aus ihrer Sonderstellung verdrängen. Im Verlaufe dieses Prozesses kann für die europäische Landwirtschaft die Frage des Arbeitermangels von neuem mit voller Kraft auftauchen.

Die fürchterlichen Opfer an Gut und Blut, die der Weltkrieg gekostet hat, mußte fast ausnahmslos Europa tragen, während die Überseestaaten, die früher in der landwirtschaftlichen Produktion eine starke Konkurrenz entfalteten, an Menschenkräften nur geringe Verluste hatten. Die Kriegszeit war für diese Staaten die Periode der Erstarkung und des Fortschritts; sie vermochten ihre Produktion zu steigern und selbst beträchtliche Investitionen im Interesse ihres industriellen Fortschritts durchzuführen. Dieser Umstand muß auch



auf die Arbeiterbevölkerungen entfernterer Produktionszentren eine gewisse Zugkraft ausüben. Die Lage kann sich daher leicht so gestalten, daß die verteuerte landwirtschaftliche Produktion Europas gegenüber der ununterbrochenen Produktivität der Überseestaaten in noch viel größerem Maße als früher zurückgedrängt wird. Europa wird nicht imstande sein, außer seinen eigenen Industrieprodukten auch noch die fremden landwirtschaftlichen Erzeugnisse aufzuhäufen. Unser Kontinent wird nach einer gewissen Übergangszeit wieder gezwungen sein, Menschen zu exportieren, an denen er ohnehin keinen Überfluß hat. Es wird sich nicht bloß darum handeln, wer die billigsten landwirtschaftlichen Produkte hervorzubringen, sondern wie Europa seinen Bedarf daran zu decken vermag.

In dieser Beziehung haben die europäischen Staaten mit Schwierigkeiten zu kämpfen, größeren oder kleineren, je nachdem es ihnen gelungen ist, sich gegenseitig die Lebenskraft zu untergraben. Am Ende aber stellen sämtliche Kriegsteilnehmer doch nur eine einzige, große, schwerer oder leichter verwundete Armee von Invaliden dar.

Die in mancher Hinsicht neuen Kombinationen von Boden, Arbeit und Kapital könnten vielleicht auf einen Weg der Entwirrung führen. Die Steigerung der Arbeitskraft ist auch ein wichtiges Problem der Bevölkerungspolitik, wie dies der Verfasser an anderer Stelle<sup>1)</sup> bereits ausgeführt hat.

Besonders geeignet für eine weitgehende Ausnützung des Bodens im Interesse der Produktion sind diejenigen agrarpolitischen Verfügungen, welche bereits in ganz Europa angebahnt worden sind, die aber nichtsdestoweniger auf dem Gebiete der Produktion zu einer Zeit, da die rasche Steigerung der Erzeugung zur Ersetzung der fehlenden Kapitalien nötig wäre, eine Übergangsstockung zur Folge haben müssen. Der Nutzen der agrarpolitischen Verfügungen wird nur dann von Dauer sein, wenn die enge Verbindung zwischen dem Boden und seinem Bearbeiter auch später nicht gelockert wird. Die Agrarpolitik muß bestrebt sein, die kaum erst eingeführten neuen Besitzer in ihrem Existenzkampf vor dem Unterliegen zu schützen, gleichzeitig aber auch den weiteren Verfall der früheren Großgrundbesitzer, die ihrer alten Privilegien verlustig gingen, zu verhüten. Dies ist besonders für Ungarn wichtig, da hier der Mittelgrundbesitz am meisten gelitten hat und daher fast gänzlich zugrunde gegangen ist.

<sup>1)</sup> Die Bevölkerungsbewegung in Ungarn u. der Krieg. Ung. Jahrb. I. S. 9—21.

25927



Eine weitgehende Ausnutzung des Bodens wird aber auch noch durch andere Umstände beeinflusst. Die von einzelnen Agrarpolitikern oft angeführten Raine, die sich unausgenutzt an den Grenzen der Kleingrundbesitzer hinziehen, werden auch fernerhin als Grenzlinien der Eigentumsrechte unverändert bestehen bleiben. Doch gibt es auf den bereits unter Anbau genommenen Gebieten auch außer diesen Rainen noch sehr viele unausgenutzte Stellen. So könnten die bisher wenig beachteten sumpfigen, morastigen und sodenhaltigen Striche, ferner die Überschwemmungsgebiete leicht für die Kultur gewonnen werden. Eine weitgehende Bodenausnutzung wird leider durch Mangel an Kapital unterbunden. Überall begegnet man dem Grundsatz der Volkswirtschaft, daß die Ausdehnung der Grenzen des Bodenbaus stets durch die Rentabilität bestimmt wird. Diese neue Eroberung innerhalb der neuen ungarischen Grenzen verspricht jedoch bei weitem keinen derartigen Nutzen, daß dieser der darauf verwandten Mühe und den verausgabten Kapitalien gleichkäme. Zu Anfang müßten die Opfer sehr groß sein, und nur ein Teil könnte als Kapitalanlage mit späten Zinsen gelten. Die Feststellung, wie hoch die Opfer im Interesse der Mehrproduktion steigen dürften, und wie sie auf die daran interessierten Gesellschaftsschichten zu verteilen wären, ist ebenfalls eine Aufgabe der Agrarpolitik.

Die Arbeitskräfte wurden in der jüngsten Vergangenheit der Landwirtschaft fast systematisch entfremdet. Die agrarpolitischen Verfügungen sollen diejenigen Elemente, die sich bisher von dem Boden nicht lossagen konnten, noch fester an die Scholle fesseln und auch noch weitere Bevölkerungsgruppen dafür gewinnen. Die ungesunden Erscheinungen des Hinüberströmens der Landbevölkerung in die Städte, wie sie seit langer Zeit zu beobachten sind, dürften sich jetzt wohl schwerlich fortsetzen, doch ist die Gefahr der Auswanderung viel drohender, als es augenblicklich, da die wirtschaftliche Absonderung auch den Menschaustausch erschwert, den Anschein hat. Die Zurückeroberung der an das Stadtleben gewöhnten ländlichen Elemente für die Landwirtschaft dürfte, insofern sie außerhalb der agrarpolitischen Verfügungen liegt, überaus schwierig sein. Eine größere Änderung könnte entweder durch den nicht wünschenswerten Fall herbeigeführt werden, daß die städtische Industrie keine entsprechende Lebensmöglichkeit mehr zu bieten vermag, oder aber durch die Hoffnung, daß die Betätigung in der Landwirtschaft eine hinreichende Sicherstellung der Lebenslage verspricht. Diese Hoffnung kann in der Stadtbevölkerung genährt werden, wenn der Konsum, falls das Allgemeinwohl es verlangt, weniger eingeschränkt

und der Einfluß der sozialpolitischen Einrichtungen fühlbarer wird. Die Aufgaben wurden in dieser Beziehung durch die Agrarpolitik bereits früher festgelegt, doch schon damals war deren Lösung, die ja seither noch viel schwieriger geworden ist, eine schwere Frage. Und doch muß man sich mit diesem Problem rasch und gründlich auseinandersetzen, da die Steigerung der Produktion nur von einer zufriedenen, der Zukunft vertrauenden Arbeiterklasse zu gewärtigen ist. Später dürften die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte durch die neuen Dorfgenerationen wohl verstärkt werden, doch müßte man dem Rückgang des Geburtenüberschusses ein Ende bereiten, was keineswegs undurchführbar ist.

In welche Lage gerät das Kapital dem Boden gegenüber? Das Kapital, das heute bei anderen Unternehmungen wenigstens das Vierfache des Nutzens abwirft, mit dem es sich früher in der Landwirtschaft begnügte, dürfte, solange sich ihm auf anderen Gebieten günstigere Aussichten bieten, sich zu der bescheidenen Rolle eines einfachen Gehilfen kaum hergeben wollen, sondern möchte auch hier gebietende Macht besitzen. Das Kapital sucht die Landwirtschaft zu Investitionen gern auf, doch ist es für einen langfristigen Kredit nur schwer zu haben. Die Landwirtschaft aber bedarf für die nächsten Investitionen beträchtlicher Kapitalien. Zwar gibt es auch in der Landwirtschaft an vielen Orten brachliegende und in ihrem Werte stets sinkende Kapitalien, deren richtige Verwendung durch Mißtrauen und Unverstand der Eigentümer verhindert wird. Die Möglichkeit, daß die Landwirtschaft sich aus eigener Kraft wieder emporarbeitet, ist bei weitem nicht ausgeschlossen, doch gehört zu den Vorbereitungen eine große Geduld. Die vernünftige Anlage der eigenen Kapitalien und die Überzeugung, daß selbst ein eventueller Verlust ein geringeres Übel ist, als das Brachliegen des Kapitals, dürfte mit der Zeit auch die Investierung fremder Kapitalien nach sich ziehen. Damit tritt an die Agrarpolitik die Aufgabe heran, den landwirtschaftlichen Kredit weiter auszubauen. Der unkündbare Hypothekenkredit ist nicht das höchste Ideal, besonders wenn die Belastung der Familienbesitztümer, Rentengüter und Kriegsbeschädigten-Grundstücke eingeschränkt wird. In der Erleichterung des persönlichen Kredits darf man gewisse Grenzen wohl kaum überschreiten, ohne zu Verschuldungen zu verleiten; doch bietet sich hinsichtlich der Erweiterung des Hypothekenkredits noch vielfach Gelegenheit zur Verbesserung. Hier dürften gewisse Arten des Kredits (Darlehen auf landwirtschaftliche Maschinen und auf

Haustiere) bei entsprechender Handhabung dem Landwirt sogar ein Ansporn sein.

Ganz unklar ist die Lage in der Zukunft hinsichtlich der Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte. Trotzdem scheint der Umstand, daß der Landwirt den hohen Wert der früher vernachlässigten kleineren Nebenzweige der landwirtschaftlichen Produktion zu schätzen gelernt hat, ein günstiges Zeichen zu sein. In Verbindung damit könnte man seine Aufmerksamkeit auf den Nutzen weiterer Nebenzweige, auf die Verwertung der Überbleibsel und Abfälle hinlenken und dadurch der Gesamtverwertung neue Wege weisen. Überhaupt dürfte betreffs der Verwertung und Versendung der Produkte in Zukunft dem Genossenschaftswesen eine viel größere Rolle vorbehalten sein als bisher. Die bisherigen Formen des Genossenschaftswesens könnten auch durch einfachere ersetzt werden; man könnte ohne besondere Formalitäten Gelegenheitsgenossenschaften gründen, diese aber könnten sich den gegebenen Verhältnissen viel rascher anpassen und eine überaus günstige erzieherische Wirkung ausüben. Ebenso könnten jedoch auch kompliziertere Formen entstehen, die berufen wären, alle Verkehrsprobleme des Landlebens, für die keine eigene genossenschaftliche Organisation möglich ist, abzuwickeln. Da es ohnehin eine wichtige Voraussetzung für die Erstarkung des Genossenschaftswesens ist, daß selbst an die Spitze der kleinen Dorfgenossenschaften, wenn auch nicht vielseitige Fachkenntnisse, so doch eine das Leben ausfüllende berufliche Geschäftstüchtigkeit gelange, dürfte der Weg der Entwicklung gewiesen sein. Die Umgestaltung der Ortsorgane der dem Geschäftskreis nach verschieden großen Zentralen zu ständigen Organen mit zentralisiertem Geschäftskreis und die Errichtung von Gelegenheitsgenossenschaften, das ist der Weg. Hierzu ist die bewußte Ausbildung der Provinzgenossenschaftsorgane, zu der in Ungarn die ersten Schritte bereits geschehen sind, nötig<sup>2)</sup>.

Die Kräftigung der Genossenschaftsbewegung ist erforderlich, um auch die verstreuten Reste der Urproduzenten-Bevölkerung nach Möglichkeit zu gemeinsamer Arbeit heranzuziehen. In Ungarn ist dies im Interesse der in verstreuten Meierhöfen wohnenden Bevölkerung der großen Tiefebene in erster Linie nötig. Das Zusammenfassen der Meierhofwirtschaften zu gemeinsamer Kraftentfaltung und die Kultivierung der abgelegenen Meiereien sind Fragen, die in

<sup>2)</sup> Vgl. Joh. v. HORVÁTH: *Das Genossenschaftswesen in Ungarn*. Ung. Jahrb. I. S. 342—50.

Ungarn schon seit langem angeschnitten wurden<sup>3)</sup>). Neuerdings wurden die wichtigen Probleme, die mit der Hebung des Kultur-niveaus der Meierhöfe zusammenhängen, bei Gelegenheit eines in einer der großen Städte der Tiefebene abgehaltenen Kongresses wiederholt zusammengefaßt.

Alle diese Aufgaben sind tatsächlich Pflichten der allernächsten Zukunft, denn die Ansicht, daß die Zukunft der landwirtschaftlichen Produktion von einer möglichst raschen Ausbreitung auf dem Weltmarkt abhängt, dürfte nur allzu berechtigt sein<sup>4)</sup>). Es erübrigt sich wohl, besonders hervorzuheben, daß damit auch große staatswirtschaftliche Interessen verknüpft sind.

Wie wird sich aber in Zukunft die Rolle der verschiedenartigen Staatsunterstützungen der Landwirtschaft gestalten? Die Staats-hilfe muß überall da systematisch ausgebildet werden, wo die drückende Lage der Urproduzenten in gewisser Konsequenz erscheint; doch muß sie da zu einer gelegentlichen Unterstützung eingeschränkt werden, wo die Verhältnisse dies von Fall zu Fall nötig machen. In demselben Maße, wie jetzt die Ansicht von der äußerst günstigen Konjunktur der Urproduzenten im Vordergrund steht, muß die Agrarpolitik sich in die Untersuchung vertiefen, was eigentlich hinter dieser Ansicht verborgen ist. Der Urproduzent war stets eine still duldende Bevölkerungsschicht, und es wäre unzulässig, das allgemeine Gewissen mit dem Anschein seiner Wohlhabenheit auch in der Beziehung zu beruhigen, wo eventuell große Übelstände zu beseitigen sind. Besonders zu einem Zeitpunkt, da eine neue landwirtschaftliche Klasse im Entstehen begriffen ist, wäre eine Staatsunterstützung und deren Auszahlung an der richtigen Stelle, selbst bei der gegenwärtig herrschenden Auffassung von der günstigen Lage der bäuerlichen Bevölkerung, eine wichtige Aufgabe. Eine Art der Staatsunterstützung, das System der Agrarzölle, dürfte für eine gewisse Zeit ihre Aktualität verloren haben, da der Schutz und die Steigerung der ungarischen Produktion auch derart gefördert werden können, daß von den allgemeinen Bedarfsartikeln die mit geringeren Herstellungskosten verbundenen bevorzugt werden. Solange die Spannung zwischen den einzelnen Staaten nicht nachläßt, werden die Zölle nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch politischen

<sup>3)</sup> Vgl. Eugen CZETTLER: *Tanyai település és tanyai központok* (Meierhofansiedlung und Meierhofzentralen). Bpest. Ferner: L. v. BUDAY: *Népünk műveltsége* (Die Bildung des ung. Volkes). BpSz. 1915.

<sup>4)</sup> Vgl. Zoltán KOÓS: *A földbirtokreform* (Die Agrarreform). KőzSz. 1921. 368 und D. v. SEBESS: *Die Agrarreform in Ungarn*. Ung. Jahrb. I. S. 87—104.

Interessen dienen und als solche nur eine Fortsetzung des blutigen, erbarmungslosen Krieges sein. Der wirtschaftliche Charakter der Zölle tritt erst bei dem Verschwinden ihres politischen Charakters in den Vordergrund. Die Verwendung der Staatsunterstützungen zu Agrarzwecken aber hängt letzten Endes doch davon ab, inwiefern es möglich ist, mit diesen auch die berechtigten Interessen der übrigen Gesellschaftsklassen in Einklang zu bringen.

Die Agrarpolitik hatte früher schlimme Fehden zu bestehen, um sich durchzusetzen. Ihre Kampfaktik war deshalb oft viel heftiger, als dies jetzt vielleicht notwendig erscheint. Die überflüssigen Energien der Gesellschaftsklassen erschöpften sich im Bruderkampf. Gegenwärtig aber ist nicht nur die Landwirtschaft gehemmt, sondern auch verschiedene andere Produktionszweige. Für die Erweiterung des Programms der Agrarpolitik gibt es zahlreiche Möglichkeiten, doch wird sie ihre Kraft nur dann in weiteren Kämpfen zersplittern dürfen, wenn alle Versuche einer friedlichen Verständigung erfolglos wären, und wenn alle Vorschläge, die auf dem Interesse des Allgemeinwohls beruhen, abgelehnt würden.

